

VERÖFFENTLICHUNG 03 · LP 03

Asche und Karat

SLNT · „31“



Die Zahl 31 ist bei diesem Album Spielwiese und Klammer: einunddreißig Farben, die Zahlen von eins bis einunddreißig, einunddreißig Karat. Drei Stücke spielen das durch, die anderen leben von ihren eigenen Ideen, und so wird „31“ weniger ein Konzeptalbum als ein Album mit Zahl als Leitmotiv.

Das stärkste Stück passt nicht dazu und braucht es nicht. „Hände aus Asche“ ist eine Hymne an die Trümmerfrauen und das beste Lied des Albums. Es bleibt konkret („Ihr wart noch Kinder fast / und doch schon aus Stahl“, „Was zerstört war durch Gehorsam / wurde neu aus euch geboren“) und trägt Pathos nur dort, wo es verdient ist. Die Bridge macht aus der Dankbarkeit ein Eingeständnis der Nachgeborenen („Ich habe die späte Geburt / ein Geschenk aus eurer Zeit / doch in meinem Blut / liegt auch, was nicht befreit“). Das ist würdevoll und ohne falschen Ton. Zusammen mit „Flüstern an Türen“ aus dem Vorgängeralbum zeigt es die ernste Seite des Werks am deutlichsten.

Das Zahlenspiel gelingt am besten im Eröffnungsduett „31 Farben“, in dem jede Farbe wirklich eine Stimmung trägt („Violett blieb übrig, als du mich vergaßt“, „Schwarz war der Raum zwischen dir und mir / Weiß ein Versprechen“) und die Liste tatsächlich einunddreißig Einträge hat. Hier wird aus der Idee ein Lied. Der „1-31 Song“ dagegen ist eher Gimmick als Lied: eine Reihe von Zahlen mit angehängten Bildern, deren Bridge („Einunddreißig – ein leiser Applaus“) hübsch endet, aber nichts weiter erzählt. Das Stück ist als Deep-House-Nummer angelegt, und ob das Zählen als Rhythmus trägt, kann ich nicht beurteilen. „So selten wie du (31 Karat)“ hat ein schönes Wortspiel und eine Materialliste, die man lustig finden kann („Palladium sagt nichts, obwohl es dich spiegelt“), bleibt aber eher harmlos.

Interessanter sind zwei Stücke mit eigenem Gesicht. „Gude“ ist eine Liebeserklärung an einen Gruß, in hessischem Tonfall („Guude – und alles ist gesagt“) und mit einem „Mahlzeit“ mittendrin. Das ist Identität, kein Gag, und für ein Projekt, in dem die Aussprache heikel ist, mutig. „Dead Men Tell No Tales“ ist ein dunkler Monolog des Schweigens mit einer starken Refrainzeile („Und ich leb, als wär ich schon einer davon“).

Weniger zwingend sind „Ziel erreicht“, ein Navi-Liebeslied als Duett, dessen beste Idee schon im Titel steckt („Route wird neu berechnet … Ziel erreicht.“), und „Ein Tag wie ein Gemälde“, ein freundlicher Folk-Entwurf, der das Farbmotiv aus „Welt neu gemalt“ wieder aufnimmt, ohne es weiterzutreiben.

GESAMTURTEIL

Ein Album mit zwei Gesichtern. Wo es mit Zahlen spielt, ist es charmant und gelegentlich beliebig, wo es ernst wird oder in einem Dialekt zu Hause ist, wird es genau. Ob die Genrewechsel im Klang tragen, vom Klavierduett bis zum Funk-Pop, lässt sich ohne Aufnahme nicht sagen.



AUS DEM ALBUM

„Violett blieb übrig, als du mich vergaßt“